



Prof. Dr. Zoran Janjetović

Leitender Wissenschaftler am Institut für Neuere Geschichte Serbiens und
Vertreter der Universität Belgrad/Germanistik

Grußwort

Jeder Krieg bringt Unheil und stellt eine Tragödie dar. Die Tragödie wird verdoppelt, wenn die Menschheit keine Lehren aus dem Krieg zieht. Der Zweite Weltkrieg war bestimmt die größte Tragödie der Geschichte, aber glücklicherweise haben die Menschen daraus etwas gelernt. Dies ermöglichte, dass man zumindest Einiges wiedergutmachen konnte und dass zumindest etwas Gutes daraus hervorgegangen ist.

Unter den unzähligen Tragödien des Zweiten Weltkrieges war auch die der Donauschwaben, besonders in ehemaligen Jugoslawien. Sie begann zwar etwas später als das Leiden anderer Völker in der Region, übertraf aber den Leidensweg der meisten mitwohnenden Nationen. Im Fall der jugoslawischen Donauschwaben endete es praktisch mit dem Verschwinden der ganzen Volksgruppe durch Evakuierung, Flucht, Massenerschießungen, Dahinsterben in Lagern und zuletzt Auswanderung. Die Donauschwaben in Ungarn und Rumänien hatten es etwas leichter, obwohl ihr Schicksal auch tragisch genug war. Dort wurde eine Volksgruppe, die über zwei Jahrhunderte eine Brücke zwischen der deutschsprachigen Welt und Südosteuropa darstellte, zahlenmäßig, wirtschaftlich und kulturell geschwächt. Ähnlich erging es anderen deutschstämmigen Gruppen in der Region.

Viele Mitglieder dieser Gruppen fanden in der Bundesrepublik Deutschland ihr neues Zuhause, ohne jedoch ihre alte Heimat zu vergessen. Einige waren aus verständlichem Grund verbittert gegenüber den ehemaligen Nachbarn, denen sie die ganze Schuld für ihr Los zuschrieben. Die anderen, die die Schuld nicht nur bei den anderen sahen, wollten die Beziehungen zur alten Heimat wiederherstellen, aus der Geschichte lernen und Versöhnung mit ehemaligen andersnationalen Nachbarn suchen. So ist das Südostdeutsches Kulturwerk entstanden, aus dem das Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas hervorgegangen ist. Die Gründer des Kulturwerkes wollten wieder an die alte Verbindungen anknüpfen und ihnen einen neuen, besseren Inhalt geben.

Ich bin als Gast des Kulturwerkes im Jahr 2000 zum ersten Mal in der Halske-Straße gewesen. Ich war von Franz Hutterer, einem der rührigsten Aktivisten und Brückenbauern, eingeladen worden, einen Vortrag über das Bild der Donauschwaben in der jugoslawischen und post-jugoslawischen Historiographie zu halten. Es war eine recht angenehme Gelegenheit, sich mit den wohlwollenden ehemaligen Landsleuten auszutauschen. Das nächste Mal kam ich im Jahr 2008 ins Gebäude in der Halskestraße. Diesmal kam ich nicht als Vortragsgast ins Kulturwerk, sondern als Stipendiat in ein echtes wissenschaftliches Institut. Da fand ich zwar neue Leute vor, aber die altgewohnte freundliche Atmosphäre, die ich vier Monate lang genoss. Die hilfsbereiten Mitarbeiter und die ausgezeichnete Fachbibliothek machten diese vier Monate meines Münchener Aufenthalts zum Vergnügen, in menschlichen und im wissenschaftlichen Sinn. Aus dem Material, das ich damals gesammelt habe, schöpfe ich noch heutzutage ab und zu, und die schöne Erinnerungen werden mit den Jahren immer teurer.

Darum war ich begeistert, als der mittlerweile verstorbene Professor Žiletić, ein Brückenbauer zu den Donauschwaben serbischerseits, mich noch zu Lebzeiten empfohlen hatte, um unsere Alma Mater, die Belgrader Universität, in der Mitgliederversammlung des Instituts zu vertreten. Noch größer war meine Freude, als die Uni seinen Vorschlag angenommen hat. So konnte ich eine ständige und lebendige Verbindung zu einer Institution, die ich sehr schätze, wiederherstellen. Ich bekam die Möglichkeit, die vielfältige Arbeit des Instituts regelmäßig zu verfolgen und zu unterstützen. Ich bin stolz und froh, ein Steinchen in der wiedererrichteten Brücke zwischen den Deutschen und Südosteuropa, die der Zweite Weltkrieg zerstört hatte, zu sein. Ich hoffe, das Institut besteht noch lange Jahre und wird weiterhin zum gegenseitigen menschlichen und wissenschaftlichen Verstehen und zur Zusammenarbeit beitragen. Seine jetzige Mitarbeiter bürgen dafür.

*#ikgs20
November 2021*